

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Beilage oder deren Raum 15 Pfennig,
im Anhangenteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

**Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks**

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 - Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Nr. 280.

Dienstag, den 27. November 1917.

20. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht. Neue Abwehr- u. Angriffserfolge bei Cambrai. französischer Ansturm zwischen Samogreux und Beaumont zusammengebrochen.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Nov. (Draht-
bericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern nur zeitweilig zwischen Boelcapelle
und Gheluvelt gesteigerte Artillerietätigkeit. Vorfeldkämpfe
verliefen für uns erfolgreich und brachten Gefangene ein.
Nordöstlich von Passchendaele scheiterte der Vor-
stoß eines englischen Bataillons.

Auf dem Schlachtfeld südwestlich von Cambrai
wiederholte der Feind hartnäckig seine Angriffe auf In-
ghen. Die dort in den vorhergehenden Tagen in Abwehr
und Angriff bewährten Truppen wiesen auch gestern den
Feind restlos ab.

Unser Vernichtungsfeuer schlug in feindliche Truppen-
ansammlungen und in die Bereitstellung zahlreicher Pan-
zerkraftwagen südlich von Craincourt. Schwächere In-
fanterie stieß gegen Bourlon vor. Sie wurde zurück-
geworfen.

Aus den letzten Kämpfen bei Bourlon hinter un-
seren Linien verbliebene Engländer wurden in bluti-
gem Nahkampf gefaßt. Acht Offiziere und mehr als
300 Mann wurden gefangen, 20 Maschinengewehre erbeutet.

Am Südwestrande des Waldes von Bourlon und
westlich von Fontaine brachten uns nächtliche sehr hef-
tige Handgranatenkämpfe den gewünschten Geländegewinn.

Nordlich von Banteux griff der Feind nach hef-
tigem Trommelfeuer an. Er wurde abgewiesen.

Ein englischer Vorstoß östlich von Gricourt brach
vor unseren Hindernissen zusammen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nach stürftiger Feuertätigkeit griff der Franzose
aus vier Kilometer Breite zwischen Samogreux und
Beaumont an. Seine ersten Angriffswellen, durch un-
ser Infanterie- und Artilleriefeuer zerprengt, fluteten in
ihre Ausgangsstellungen zurück. Mehrfacher Ansturm neu
angeführter Kräfte brach in unserer Abwehrzone zusam-
men. Zahlreiche Turkos, Zuaven und andere Franzosen
wurden gefangen.

Das starke Feuer griff von dem Kampffelde auch auf
die benachbarten Abschnitte über und hielt namentlich zu
beiden Seiten von Ornes tagsüber in großer Stärke an.

Infanterie, Schlacht- und Jagdflieger griffen trotz
heftigen Sturmes und Regens erfolgreich in den Kampf
ein und unterstützten auf dem Gefechtsfeld bei Cambrai
und an der Maas unermüdlich Führung und Truppe.

Deftlicher Kriegsschauplatz und mazedo-
nische Front: Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In örtlichen Gebirgskämpfen erzielten unsere Trup-
pen Erfolge und behaupteten sie gegen italienische Ge-
gangriffe.

Der Erste Generalquartiermeister:
Rudendorff.

Der bulgarische amtliche Bericht.

WTB Sofia, 24. Nov. (Drahtbericht.)

Mazedonische Front.

Westlich von Bitolia und im Tschernabogen Artil-
lerietätigkeit. Unsere Angriffsabteilungen drangen in die
feindlichen Stellungen südwestlich der Stadt Doiran ein
und führten Gefangene daraus zurück.

Dobrudschafront.

Bei Jacona lebhaftes Artilleriefeuer.

Die ersten gefangenen Nordamerikaner.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Vor Monaten schon wurde es bekannt, daß ameri-
kanische Infanteristen an einzelnen Stellen der Westfront
eingesetzt seien. Nicht dort freilich, wo Schlachten im
Gange waren, tauchten diese neuen Helfer auf, von denen
die Entente die endgültige Niederwerfung Deutschlands er-
hofft und erwartet — nein, an ruhigen Stellen, an de-
nen eine allmähliche Anpassung der Neulinge an das
ungewohnte Kriegserleben gesichert schien. Zu ungleichen
Paaren fanden sie dort, der dunkle, unterfeste französische
Landsturmman neben dem jungen, blonden, hochgewach-
senen, etwas ungefügen Sohn des Sternbamerlandes.
Da standen sie und hielten Wacht. Gefangene Franzosen
haben uns damals mit mildem Lächeln von diesen
fernhergelommenen Soldatenbrüdern erzählt, die bei je-
der in der Nähe einschlagenden Granate zusammenzuckten
oder gar Reißaus nahmen.

Seitdem hat sich einiges geändert. Geschlossene ameri-
kanische Verbände sind da und dort in die französische
Linie hineingeschoben worden, der Hitzhut ist dem Stahl-
helm nach englischem Muster gewichen, das Säulen-
kleid der Granaten ist den amerikanischen Kriegern ver-
trauter geworden. Und nun haben sie, auf sich allein
gestellt, zum erstenmal dem wirklichen Ernst des Krieges
— und wenn's auch nur der Ernst eines „Handstreiches“
war — ins Auge gefaßt. Denn diesmal heulten die
Granaten nicht nur über ihre Köpfe hinweg, sondern den
Graben selbst, in dem sie standen, hatten sie sich aus-
gesucht, und mit plötzlichem Höllenlärm begann zu wan-
deln und zu bersten, was den jungen Soldaten als fester
Schutz und Truhwall gegolten hatte. Und dem Feuer-

überfall unmittelbar folgend, drang unauffällig bay-
rische Landwehr in den Graben ein, Gewehrshülsen, Krachen
von Handgranaten, löste das Geheul der Artillerie-Ge-
schosse ab.

Unsere neuen Gegner waren zur äußersten Verteidi-
gung bereit. Ein hohes Handgemenge begann. Mit
Gewehrshülsen, mit Häuten und Handgranaten wird ge-
arbeitet, und viele sinken zu Boden, ehe der Rest, zum
Teil verwundet, vom verzweifeltsten Widerstand abläßt und
sich gefangen gibt. Nach einer knappen Stunde waren
die deutschen Stoßtrupps mit ihrer Beute in den eige-
nen Graben zurückgekehrt. Da stehen sie nun vor uns,
die Jungmänner des „Landes der Freiheit“, kräftige,
sportgewohnte Körper, ein gutmütiges Lächeln in den
blauen Augen und sind verwundert, daß wir sie nicht
niederschließen lassen, wie man es ihnen im französischen
Ausbildungslager erzählt hatte.

Auf die Frage: Warum führt Amerika Krieg mit
Deutschland? wissen sie keine Antwort. Die Versenkung
amerikanischer Schiffe durch deutsche U-Boote, wie es mit
Vorliebe heißt, klingt gar zu matt. Der eine meint, wir
hätten Belgien so schlecht behandelt und ein anderer führt
gar Lafayette ins Feld, der im Unabhängigkeitskrieg
Amerika einst Frankreichs Hilfe gebracht habe, und dar-
um müsse Amerika jetzt zu Frankreich halten! So schwä-
zen sie ihren Zeitungen nach, von denen sie doch, wie
jeder Amerikaner, grundsätzlich nur die Hälfte glauben.
Und wenn wir ihnen erzählen von Englands Schulden-
last, in Amerika, von der Furcht der Geldgeber, Millionen
und aber Millionen von Dollars zu verlieren, wenn Eng-
land unterliegen sollte, da sperren sie Mund und Augen
auf, und es beginnt ihnen zu dämmern, für welche Ziele
sie in Wirklichkeit Leib und Leben aufs Spiel setzen
mühten.

Sie selbst können ja nichts dafür. Und doch kann man
es unseren Feldgrauen nachfühlen, wenn sie empört sind
über die „hergelaufene Bande“, die nichts zum Kampfe
gegen uns zwingt. Der Franzmann, so meinen sie, kämpft
für seine gloire, die Schande von Anno 70 auszulöschen,
der Brito ringt mit uns um die Herrschaft zur See, und
den endgültigen Beweis, wer von den beiden Riesen der
Härtere sei, — aber der Amerikaner?! Unsere Feldgrauen
verachten ihn, erkennen ihn nicht an als ebenbürtigen
Gegner, und wenn er sich auch noch so tapfer schlägt.

Die Versorgung der Kriegsbeschädigten.

I.

Im Feld, in den Lazaretten und in der Heimat herrscht
unter den Kriegsteilnehmern und ihren Angehörigen teil-
weise noch immer Unklarheit über die Versorgung der
Kriegsbeschädigten nach ihrer Entlassung aus dem Heeres-
dienst. Diese Ungewißheit über das eigene Schicksal im
Falle einer dauernden Gesundheitsstörung durch Verwun-

auf Sie, na, von der erfuhr ich denn, daß Sie ganz wohl und
munter wären. Ihr Uebel mißte sich denn später plöglich
eingestellt haben. Uebrigens, Verzeihung, was haben Sie denn
mit dieser Dame vorgehabt? Die schien ja nicht schlecht wild
auf Sie zu sein!

Doch als er sah, daß seine Bemerkung einen unangenehmen
Eindruck auf seinen jüngeren Freund machte, da brach er
schnell von dem Thema ab, indem er fortfuhr: „Na, nichts
für ungut, lieber Waldau, es liegt mir selbstverständlich fern,
indiskret zu sein. Kommen wir also auf unser eigentliches
Gespräch, weswegen ich Ihren Besuch wünschte.“

Und nun entwickelte er ihm einen großartigen Plan, zu
dessen Realisierung er die Kraft Waldaus vor allem bean-
spruchte. Es war in der Tat eine verlockende Aussicht, und
Waldau mußte seine ganze Energie zu Hilfe rufen, um nicht
der glänzenden Versuchung zu unterliegen.

Er blieb halsstarrig trotz aller Vorteile, die der Kom-
merzienrat ihm in den leuchtendsten Farben schilderte, und
wußte so geschickt seine augenblickliche Untätigkeit begründet
zu machen, daß der Rat ihm schließlich recht gab und sich,
wenn auch schweren Herzens, auf die Zukunft vertröstete. Er
hielt große Stücke auf Waldau und hätte ihn gar zu gern an
sich gefesselt. So schied er denn als die besten Freunde, und
als Waldau aus dem Hause trat, stand noch der Alte am Fen-
ster und grüßte freundlich herunter.

Jetzt war aber keine Zeit mehr zu verlieren, wenn Wal-
dau noch zurecht in das Detektivbureau kommen wollte, und
so rief er einen vorüberfahrenden Aufseher an, und fort ging
es im Trabe den ziemlich weiten Weg entlang, der von dem
Kurfürstendamm bis zur Friedrichstraße führte. Er mußte
hierbei auch durch die Straße, in der seine ehemalige Geliebte
wohnte, und als er an ihrem Hause vorüberfuhr, da warf er
einen sehnsüchtigen Blick empor; aber kein Blondköpfchen
zeigte sich wie einst, als er, von der Liebe bezaubert, hier unten
eine ganze Stunde gewartet hatte, bis sie wie zufällig aus
Fenster trat, um ihr süßes Gesichtchen bei seinem Anblick hold
errösend wieder zurückzuziehen.

Das war längst vorbei; jetzt verachtete sie ihn, und das
schönste daran war, daß er absolut keinen Grund für ihr Ver-
nehmen wußte.

238.20

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

53

Waldau hatte seit ungefähr vier Wochen vergebens ein
Lebenszeichen von jener Stelle erwartet, konnte seine Unge-
duld so wenig bezwingen, daß er mehrmals nach der Fried-
richstraße gegangen war, um Entschuldigungen einzuziehen,
hatte aber stets die wenig tröstliche Auskunft erhalten, der
Gef. sei vertrieben und niemand wisse, wohin er sich begeben.

Und nun war dieses Schreiben gekommen, dessen Kürze
nur dazu angetan war, seine Ungeduld und seine Unruhe noch
mehr zu steigern. Doch traf es sich gut, daß er gerade heute zu
Hause kommen sollte, da konnte er gleich zwei Fliegen mit
einer Klappe schlagen; denn sein einziger Protektor, Kommer-
zienrat Bendemann, hatte ihn aufgefordert, ihn zu besuchen.

Waldau wußte schon im Voraus, was der alte Herr mit
ihm beabsichtigte; er wollte ihn dazu veranlassen, seinen frü-
heren Beruf als Ingenieur wieder aufzunehmen und seine Ver-
besserung sowie sein Erfindertalent in seine, des Rats, Dienste
zu stellen. Damit war aber Waldau durchaus nicht einver-
standen, wenigstens in diesem Augenblick nicht; denn das
sah er jetzt als seine heilige Pflicht an, die verfahrenen Angele-
genheiten seines Freundes in das rechte Geleis zu bringen und
ihm vielleicht wieder zur Freiheit zu verhelfen, und diese Auf-
gabe nahm so sehr sein ganzes Denken und Fühlen in An-
spruch, daß ihm für andere Dinge schlechterdings das nötige
Interesse fehlte. Und dann, wozu sich unnütz anstrengen! Für
ihn genügt sein Mittel im reichsten Maße, und für wen
hatte er denn noch zu sorgen? Er hatte kein Heim, kein gelieb-
tes Weib, keine Kinder, also wozu sich neue Pflichten auf die
Schultern laden! Oder gar neue, technische Wunder ausden-
ken, wozu! Damit die Menschheit noch bequemer, noch deut-
licher würde! Er haßte sie, diese Menschheit, bei der der
höhere Schein alles galt und der innere Wert nichts. Eines
Tages hatte er auf sich genommen, freiwillig, einen Freund-
schaftsdienst, einem Mann gegenüber, den er seiner Freund-
schaft für würdig hielt und an dessen Unschuld er unver-
wundelt glaubte, das war vorläufig sein einziges Ziel, das er
für erstrebenswert hielt. Alles andere galt für ihn nicht einen
Pfiffertling.

Trotzdem wollte er zu dem alten Herrn hingehen, um nicht
undankbar und unhöflich zu erscheinen, und von dort aus ge-
dachte er weiter seine Aufmerksamkeit zu machen und seine
Neugierde entgegenzunehmen, nach denen er mit allen Fas-
ern seines Herzens verlangte.

Der Kurfürstendamm, in dem Bendemanns Villa gelegen
war, war nicht weit von seinem Hause entfernt, und er be-
schloß, zu Fuß hinzuwandern. In einen warmen Pelz ge-
hüllt, einen Regenschirm gegen das immer heftiger werdende
Schneegefälle unter dem Arm, so schritt er hinaus in den
Wintertag. Die Sonne stand am Himmel faß und bleich,
ohne zu wärmen, und in ihren Strahlen spiegelten sich die
Millionen Schneeflocken und flogen glitzernd zu Boden. Al-
lmählich wurde die ganze Erde weiß, wie mit einem sa-
beren Rinnen überdeckt. Es war ein herrlicher Anblick!

Doch die meisten Menschen nahmen davon nichts wahr,
sondern eilten beflügelt Fußes weiter, um recht schnell
unter ein schützendes Dach zu gelangen.

Waldau schritt ruhig weiter, ihn lockte das Wetter nicht
an, er war lange Zeit in Amerika gewesen und von dort
her ganz andere Schneestürme gewöhnt, wo ganze Eisen-
bahnhänge eingeschneit wurden und ganze Straßen wie Eis-
blöcke ausfielen. Endlich bog er um die Ecke in den Kurfürsten-
damm ein, nun noch ein paar Häuser, und er war angelangt.

Der alte Herr empfing ihn sehr liebenswürdig, schalt ihn
aber, wenn auch in scherzhaftem Tone, aus, warum er sich
gar nicht sehen lasse.

„Seit meiner Sotiree habe ich Sie nicht zu Gesicht bekom-
men, und auch da scheinen Sie sich bald gedrückt zu haben,
denn als ich Sie suchte, waren Sie nirgends zu finden.“

„Entschuldigen Sie nur, Herr Rat,“ log Dr. Waldau,
„aber mir war damals nicht ganz wohl.“

„Das ist ja sehr nett,“ polterte der alte Herr lachend, „nun
belügen Sie mich auch noch. Seit wann haben Sie sich das
angewöhnt?“

„Ich lüge?“ erwiderte er, rot werdend. „Wie so wollen
Sie das?“

„Schwören?“ ergänzte Bendemann seine Rede. „Ja, das
ist sehr einfach. Da war so ein liebes Fräulein namens Hil-
de, na, was ist Ihnen denn? die bekam ich so zufällig unter die
Finger, und da kam denn das Gespräch unter anderem auch

ding oder Erkrankung macht sich oft in niedergedrückter Stimmung und allerhand schwermütigen Grübeleien bemerkbar. Es ist nun aber einer der obersten Grundsätze und der Grundgedanke unserer ganzen Kriegsgefeßgebung, daß Mut und Ausdauer der Soldaten und ihrer Familien nicht durch unnötige Zukunftsorgen getrübt werden sollen. Und wer wirklich über die Rentengefeßgebung und die soziale Kriegsbeschädigtenfürsorge Bescheid weiß, wird sich auch kaum solchen sorgenvollen Gedanken hingeben. Aber das Mannschaftsversorgungsgesetz, das die Rentenbestimmungen enthält, ist so umfangreich, und die Einrichtungen der freiwilligen bürgerlichen Fürsorge sind so weitverzweigt, daß der Feldsoldat, der Verwundete oder die Kriegerfrau nur sehr schwer Einblick gewinnen kann.

Im Folgenden soll für diejenigen, die sich über die Grundsätze der Kriegsbeschädigtenfürsorge noch völlig im Unklaren sind, ein kurzes Merkblatt der wichtigsten Leitsätze gegeben werden, die jeder Kriegsteilnehmer kennen muß.

Wie oben bereits angedeutet, unterscheidet man zwischen gefeßlicher Versorgung und bürgerlicher (freiwilliger) Fürsorge. Die gefeßliche Versorgung ist im wesentlichen eine militärische. Sie wird noch erweitert durch die Leistungen der reichsgefeglihen Sozialversicherung. Die bürgerliche Fürsorge, von der später zu sprechen sein wird, ist in der Hauptsache soziale Hilfstätigkeit. Auf die (militärische) gefeßliche Versorgung hat jeder Kriegsbeschädigte einen rechtlichen Anspruch, d. h. der Staat muß sie gewähren. Die bürgerliche Fürsorge, die ebenfalls einen amtlichen Charakter hat, kommt zwar allen Kriegsbeschädigten zugute, ihre Leistungen sind aber freiwillig. Es soll hier, da wir uns ja auf das Wichtigste beschränken wollen, nur die Frage behandelt werden, die den Kriegsteilnehmern am meisten am Herzen liegt:

„Auf welche Geldbeträge habe ich als Kriegsbeschädigter zu rechnen?“

A. Die militärische Rentenversorgung der Kriegsbeschädigten.

Sie ist niedergelegt in dem Reichsgesetz vom 31. Mai 1906 über die Versorgung der Personen der Unterlassen des Reichsheeres (Mannschaftsversorgungsgesetz, M. V. G.). Ihre Hauptleitsätze sind etwa folgende:

Die Heeresverwaltung gewährt allen Kriegsbeschädigten kostenlose Heilfürsorge. Erst nach Abschluß des Heilverfahrens kann über den Anspruch auf Rentenversorgung entschieden werden.

Ein Anspruch auf Entschädigung (Rente) erwächst allein durch Verminderung der Erwerbsfähigkeit, nicht der militärischen Dienstfähigkeit. Man kann also sehr wohl militärisch noch diensttauglich sein und trotzdem Anspruch auf Rente haben.

Die Verminderung der Erwerbsfähigkeit muß verbunden sein mit einer Dienstbeschädigung. Als Dienstbeschädigung gelten alle Verwundungen, körperliche und geistige Erkrankungen, sowie Verschlimmerungen bereits bestehender Krankheiten, die auf den Kriegsdienst zurückzuführen sind.

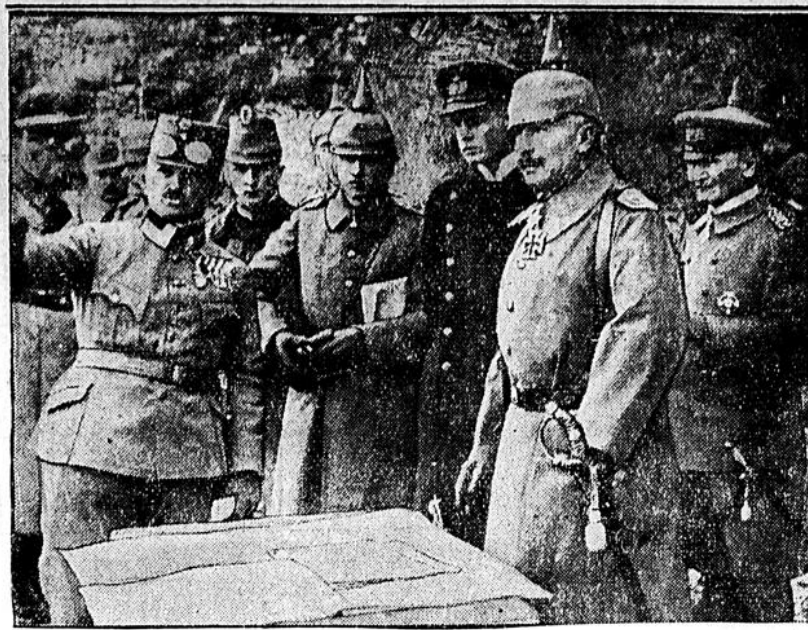
Die Dienstbeschädigung muß eine Beschränkung der Erwerbsfähigkeit um mindestens 10 Prozent zur Folge haben.

Anspruch auf gefeßliche Entschädigung haben demnach alle Mannschaften und Unteroffiziere, die durch Dienstbeschädigung eine Beschränkung ihrer Erwerbsfähigkeit um mindestens 10 Prozent erlitten haben. Nur diese Personen gelten im Sinne des Gesetzes als „Kriegsbeschädigte“.

Eine Minderung der Rente kann nur bei wesentlicher Veränderung der Erwerbsfähigkeit eintreten.

Die Höhe der Rente ist unabhängig von dem Arbeitsverdienst, den der Kriegsbeschädigte tatsächlich erzielt; also auch bei hohem Verdienst muß die Rente ausbezahlt werden, wofür sich das Leiden nicht behoben oder wesentlich gebessert hat.

Meldungen über Dienstbeschädigung und Rentenansprüche sind während des Heeresdienstes beim Truppenteil anzubringen, nach der Entlassung beim zuständigen Bezirksfeldwebel. Bei Kriegsdienstbeschädigungen, die nicht



Der Kaiser an der italienischen Front.

Kaiser Wilhelm hört auf einer Anhöhe von Görz durch einen österreich-ungarischen Offizier den Vortrag über die siegreichen Kämpfe.

auf eine Kriegsverwundung zurückzuführen sind, ist der Anspruch ausgeschlossen, wenn sich die Beschädigung später als 10 Jahre nach dem Friedensschluß zeigt.

Die Entscheidung über den Versorgungsanspruch trifft die Militärbehörde, und zwar vor und bei der Entlassung aus dem Heeresdienst der Truppenteil, nach der Entlassung das Bezirkskommando.

Einspruch gegen die Entscheidung kann binnen drei Monaten nach Zustellung des schriftlichen Bescheides bei dem zuständigen Generalkommando erhoben werden, gegen dessen Entscheidung binnen drei Monaten beim Kriegsministerium. Die Einspruchserhebungen sind beim Bezirksfeldwebel einzureichen.

Die Renten können nicht gepfändet werden. Die Versorgungsrechte erlöschen durch rechtskräftige Verurteilung zu Zuchthausstrafen, wegen Hochverrats, Landesverrats, Kriegsverrats oder wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

Die Geldentschädigung (Rente) besteht aus der Militärrente, der Verstümmelungszulage und der Kriegszulage.

(Fortsetzung folgt.)

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Lage an den Kampffronten

WTB Berlin, 26. Nov. (Drathber.) In Flandern lagen am frühen Morgen des 25. Novembers unsere Stellungen westlich des Southouster Waldes zeitweise unter starkem feindlichen Zerstörungsfeuer. Nachmittags richtete der Gegner zwischen Westroosebeke und Gheluvelt starke Feuerüberfälle auf unsere dortigen Stellungen. Am Spätabend griff der Feind ohne besondere Artillerievorbereitung in Bataillonsstärke nordöstlich Passchendaele an. Der Angriff brach verlustreich für den Feind zusammen. Während der Nacht zum Teil lebhafteres Feuer. Die Stadt Dixmuiden erhielt erneut starken Beschuß.

Im Kampfgebiet von Cambrai verblutete sich der Gegner nach seinen mehrfach mißglückten Durchbruchversuchen erneut am Nachmittag in wiederholten Infanterieangriffen beiderseit der Straße Juchy-Louveral. Sie wurden sämtlich unter schweren Verlusten der Engländer abgewiesen. Westlich der Straße gelang es unserer tapferen Infanterie, im Nachstoß die deutschen Stellungen vorzulegen und unsere frühere vorderste Linie wieder zu besetzen. Weiter östlich war wiederum die Gegend von Bourlon der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nachdem 9 Uhr 15 Minuten vormittags stärkstes Feuer auf Bourlon eingelegt hatte, brachen hier abermals dicht massierte Angriffe vor, die restlos abgewiesen wurden. Südlich Bourlon vorstehende englische Infanterie wurde gleich-

falls zurückgeworfen. Die Engländerneister, die vom Vortage noch im Dorfe verblieben waren, wurden im blutigen Nahkampf gefaßert. In diesen Kämpfen sowie in der Nacht vom 24. zum 25. hatte der Gegner schwerste Verluste. Außerdem blieben 8 Offiziere, über 300 Mann und einige 20 Maschinengewehre in unserer Hand. Unsere Artillerie faßte mehrfach ihr Vernichtungsfeuer gegen erkannte feindliche Reserven und bereitgestellte Landbatalione zusammen. Bei Graincourt schlug es verheerend mitten in 40 zusammengezogene Panzerkraftwagen. Auf dem südlichen Kampffelde setzte auf unsere Kanallstellung von Banteux nach Nordosten bis halbwegs Crevecoeur um 8 Uhr vormittags kräftiges Trommelfeuer ein. Ein feindlicher Angriff wurde hier im Gegenstoß verlustreich abgewiesen. Während der Nacht hielt zeitweise das lebhafteste feindliche Feuer an. Südlich Juchy kam es zu Handgranatentämpfen, während sich am Südwestrande des Bourlon-Waldes und westlich Fontaine erbitterte schwere nächtliche Nahkämpfe abspielten, bei denen die Engländer außerordentlich schwere Verluste erlitten, und in deren Verlauf wir unsere Linien um einige hundert Meter vorverlegten. Auch auf der Front von Rumilly bis Banteux erreichte nachts das Feuer zeitweise große Stärke.

Ostlich der Maas lag am 25. November von 9 Uhr vormittags an zwischen Maas und der Straße Bacheraville-Flabas starkes Zerstörungsfeuer aller Kaliber. Wiederholte Bereitstellungen zu feindlichen Angriffen wurden am Auffüllen französischer Gräben beobachtet und unter gutliegendes Vernichtungsfeuer genommen, desgleichen marschierende französische Abteilungen vom Westufer aus wirkungslos plantierend gefaßt. Erst um 1 Uhr nachmittags konnten nach stärkster feindlicher Feuersteigerung die beabsichtigten Infanterieangriffe in etwa vier Kilometer Breite zwischen Samogneux und der Höhe westlich Beaumont hervorbrehen. Die ersten Angriffswellen wurden in unserm Abwehrfeuer zerprengt und stuteten in unserer Feuergarbe zurück. Der zweite Angriff mit frisch eingesetzten feindlichen Kräften brach in unserer Abwehrzone zusammen. In hartnäckigen, auch abends andauernden Kämpfen wurde der Gegner unter hohen Feindverlusten am weitem Vordringen verhindert und ihm eine größere Anzahl Gefangener abgenommen. Erst mit Eintreten der Dunkelheit ließ die Gefechtsstätigkeit nach. Trotz heftigen Sturmes und Regens griffen unsere Flieger erfolgreich in den Kampf ein. Die französischen Verluste während der Bereitstellung und bei den Angriffen selbst waren außerordentlich schwer.

Während zwischen Maas und Mosel eigne Patrouillen erfolgreich waren und Gefangene einbrachten, wurden am frühen Morgen des 25. Novembers nach heftigem Artillerie- und Minenfeuer Vorstöße starker französischer Ab-

Im Wahn der Schuld.

Roman von Ludwig Blümde.

5. Nachdruck verboten.

„Sie ist so gut, so klug, so schön, ist des reichen Kommerzienrats Tochter und hat ein Recht darauf, einmal eine Rolle zu spielen in der vornehmen Welt. Suche ihr das nicht streitig zu machen und vergiß nicht, was du bist: ein herzlich unbedeutender Mensch, der noch nichts geleistet hat aus eigener Kraft.“ Wieder mußte er schwer seufzen.

Da ratterte auf der Chaussee das Auto heran. Ganz deutlich hörte er es.

„Willst du den berühmten Geheimrat wenigstens mal aus sicherem Hinterhalt ansehen,“ sagte er zu sich selber, sprang auf und verließ die Stube, um von dem Fenster einer anderen, an der Vorderfront gelegenen Stube hinunterzuschauen.

Draußen vor der Villa war es ja vom grellen Schein einer elektrischen Lampe fast taghell. Ein leichtes, elegantes Auto hielt jetzt, und zwei hochgewachsene, distinguiert aussehende Herren mit Zylinder entließen ihm, nachdem der goldstrotzende Diener den Schlag geöffnet hatte: Vater und Sohn. In Gestalt, Haltung und Auftreten glücken sie einander vollkommen; beide Aristokraten vom Scheitel bis zur Sohle. Das sah Werner auf den ersten Blick. Der Herr Geheimrat machte mit seinem in der Mitte geteilten, bis auf die Brust herabwollend schneeweißen Vollbart und dem zarten, durchgeistigten Gelehrtengeßicht einen überaus würdigen, ehrfurchtgebietenden Eindruck. Und sein Sohn Gerhard, der schneidige Regierungsdirektor und Gardeleutnant der Reserve, konnte heute mit dem besonders hochaufgeßetzten dunklen Schnurrbart und seinen schwärmerischen großen blauen Augen wirklich wohl Eindruck machen auf ein un-

erfahrenes Mädchenherz. Schon wurden beide mit großem Wortschwall und übertriebener Herzlichkeit vom Hausherrn willkommen geheißen. Werner hörte auch Tante Amaliens ein wenig verlegene Stimme. Aber dann ward es still: die Gäste befanden sich im Salon. Das Auto ratterte wieder von dannen, und der Einsame, Nichtgewürdigte sah wie vorhin grübelnd in seinem Zimmer. Agathe, eines der Dienstmädchen, brachte ihm in großer Hast sein Abendbrot, und ohne Appetit würgte er ein paar Bissen hinunter. Noch niemals in seinem Leben hatte er gefühlt, wie Eiferlucht tun kann. In dieser Stunde verspürte er es. Und dazu dieses beschämende Gefühl, so häßlich unbedeutend und überflüssig zu sein: ein armer Zivil-Ingenieur, ein Duzendmensch, der ums tägliche Brot kämpfen mußte und nicht die geringste Aussicht hatte, jemals etwas Besonderes zu leisten? Wo waren denn auf einmal die kühnen Ideen, sein himmelsstürmendes Zukunftspläne? Wollte auch nicht er ein Erfinder werden? Arbeitete er nicht schon seit Wochen an dem Problem einer neuen Flugmaschine? Ach, jetzt hätte er all die Zeichnungen, die drüben fertig im Schreibpult lagen, zerreißen und verbrennen mögen als etwas höchst Unbrauchbares. Diese entseßliche Laune! Da pochte es ganz leise an die Tür. Gewiß das Mädchen, das abdecken wollte. Barock rief er „herein!“ Aber was bedeutete denn das? Helles Licht flutete urplötzlich in sein halbdunkles Stübchen, ein Licht, wie wenn hundert Sonnen hineinstrahlten: Auf leichten Füßen schwebte hold-lächelnd eine wundervolle Fee herein. Ella war es in ihrem feinsten Ballstaat von blütenweißer Seide. Rote Rosen glühten in ihrem herrlichen Haar, schämige Röte lag auf den lieblichen Wangen, und die strahlenden Augen wagten in mädchenhafter Scheu nicht aufzuschauen von dem silbernen Tablett, das sie in den zierlichen, mit blitzenden Ringen geschmückten Händen trug. Ein feingeschliffenes Weinglas klirrte leise an eine Sektflasche. Weintrauben und Obst aus dem eigenen Garten füllten die

große Kristallschale, die außerdem noch darauf stand, in zitternder Bewegung. — Werner war wie gebannt. So schön hatte er dieses Mädchen noch niemals gesehen. Eine königliche Erscheinung, ein Gebild aus Himmels Höhen war das ja, viel zu herrlich für diese arme Erde. Siedend heiß schloß ihm das Blut vom wild pochenden Herzen in die Schläfe, ins Hirn, seine Augen weiteten sich in starrtem Staunen, ein Taumel packte ihn — und wortlos stand er der schwermütigen Freundin gegenüber, die auf einmal eine andere für ihn geworden war. Ja, eine andere. Das wußte er in diesem Augenblick ganz genau. Gewiß wußte auch sie es. Warum wäre sie denn sonst so zaghaft, so verlegen gewesen, warum stotterte sie fast ängstlich:

„Denke nur nicht, Werner, daß ich komme, um mich dir in meinem Putz zu präsentieren. Du weißt doch, daß ich keine Pierpuppe bin. Aber ich hielt es für meine Schuldigkeit, dir auch eine Flasche Sekt und etwas Obst heraufzubringen. Du bist gewiß außer dir über die Zurücksetzung, daß du nicht mit uns unten speisen sollst, armer Junge. Darum wollte ich dir dies zum Trost bringen. Es ist wirklich nicht häßlich von meinen Eltern. Ich hab' mit Mama deswegen. Aber du weißt ja, das sind so kleine Absonderlichkeiten, über die wir Kinder uns trösten müssen. Ich hätte es zu gerne gesehen, daß du mit unten gewesen wärest, und lieber noch: die beiden Herren wären in der Stadt geblieben.“

Mit Ungestüm ergriff er, sobald sie das Tablett niedergelegt hatte, ihre beiden Hände, schaute ihr mit verklärten Blicken ins glühende, wunderliebliche Antlitz und rief mit bewegter Stimme aus:

„Ella, du liebes, einziges Mädchen!“

Fortsetzung folgt.

teilungen auf den Wald von Willy und Apremont blutig abgewiesen.

In Mazedonien im Ostteil des Tschernabogens härteres Artilleriefeuer.

In Italien machten die Verbündeten im schwierigen Gebirgsgeleite weitere Fortschritte und wiesen in ihren neuen Stellungen italienische oft wiederholte Massenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind ab.

Weitere U-Bootserfolge.

WTB Berlin, 26. Nov. (Drahtber. Amtl.) Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. 20 000 Br.-R.-T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei große tiefbeladene Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Italiener räumen die Piavefronte?

Genf, 26. Nov. (Drahtber.) Der Tagesanzeiger meldet aus Rom: Der Druck auf die italienische Piavefronte wird nach den Zugeständnissen in der römischen Presse von Tag zu Tag stärker. Die Räumung Benedigs beweist, daß die italienische Heeresleitung auf die Piavefronte verzichtet, die bisher mit Erbitterung verteidigt wurde, um die Truppenzusammenziehung auf eine rückwärtige Linie durchzuführen.

Rußlands Friedensbereitschaft.

Kopenhagen, 26. Nov. (Drahtber.) Der erste Legationssekretär der italienischen Botschaft in Petersburg sagte dem Korrespondenten des Malmöer Blattes Enaelposten: Rußland stehe schon unmittelbar vor dem Frieden. Sobald die Engländer Rußland verlassen haben, werde es nicht viele Tage dauern, bis der Sonderfrieden abgeschlossen sei.

Ein französischer Politiker, der auf der Heimreise in Saporanda eintraf, erklärte dem Korrespondenten, daß die Ententebotschafter an einem der nächsten Tage Rußland verlassen würden. Die Soldaten an der Front seien in zwei Gruppen geteilt; die eine Gruppe will die Front noch im November verlassen, die zweite Gruppe kurz vor Weihnachten. Beide Gruppen wollen unbedingten Frieden haben und sind entschlossen, nicht weiter zu kämpfen.

Die Frontheere sollen verhandeln.

WTB Kopenhagen, 25. Nov. (Drahtber.) Die Regierung wies die verschiedenen Frontheere an, selbst auf der ganzen Front die Friedensverhandlungen einzuleiten.

Basel, 26. Nov. (Drahtber.) Daily Mail meldet aus Petersburg: An der Südwestfront ist General Tschernomirski von seinen Truppen erschlagen worden. Der General befehligte eine mit rumänischen Truppen gestaffelte Formation.

Die Entlassung der für die Freiheit der Welt kämpfenden Kämpfer.

Amsterdam, 26. Nov. (Drahtber.) Reuter meldet aus Petersburg: Die Petersburger Nachrichten-Agentur veröffentlicht eine Anzahl geheimer Schriftstücke, die zwischen Rußland und den Verbandsmächten gewechselt worden sind. Aus ihnen ergibt sich, daß Rußland folgendes forderte: Konstantinopel, die Küsten zu beiden Seiten des Bosporus, das Marmarameer, die Dardanellen, das südliche Thrazien bis zur Linie Enos-Midia sowie die Inseln Imbros und Tenedos. Die Alliierten forderten, daß Konstantinopel für unabhängig und neutral erklärt werde. Der britischen Zone in Persien sollte auch eine weitere Zone hinzugefügt werden. Rußland sollte Frankreichs Forderung auf Rückgabe Elsch-Lohringens und der Waldstrecken (?) auf dem linken Rheinufer unterstützen. Rußland verlangte gewisse deutsche Gebiete, um diese zu neutralen Staaten zu machen.

Die Ausschaltung der Obersten Heeresleitung.

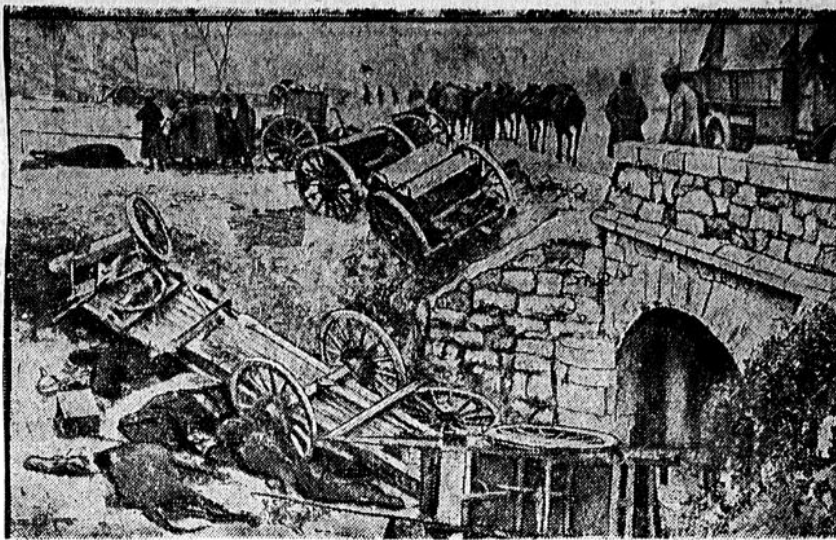
WTB Kopenhagen, 24. Nov. (Drahtber.) Der ausländische Pressevertreter der Bolschewiki der schwedischen Grenze erhielt ein amtliches Telegramm aus Petersburg, wonach der Oberbefehlshaber, General Duchonin, deshalb verhaftet worden sei, weil er sich geweigert hätte, den Vorschlag des Waffenstillstandes der ganzen Front zu übermitteln. Die neue Regierung habe nun die verschiedenen Frontheere angewiesen, selbst auf der ganzen Front die Friedensverhandlungen einzuleiten.

Trozkis benachrichtigt die Neutralen.

Amsterdam, 26. Nov. (Drahtber.) Trozki, der Kommissar für auswärtigen Angelegenheiten, hat, wie Reuter aus Petersburg meldet, die Gesandten der neutralen Mächte in Petersburg von den wegen des Waffenstillstandes getroffenen Maßnahmen in Kenntnis gesetzt. Seine Note erklärt, daß die Forderung nach sofortigem Frieden sowohl an die kriegführenden wie an die neutralen Mächte gerichtet sei.

Trozkis Antwort auf die Drohungen.

WTB Wien, 26. Nov. (Drahtber.) Meldung des Wiener Telegr.-Korr.-Bür. General Duchonin hat an die russischen Armeen eine Nachricht gelangen lassen, wonach die Vertreter der Verbandsstaaten beim russischen Oberkommando gegen jede Verletzung des Vertrages Einspruch erheben, der zwischen der Regierung des Zaren und den Regierungen der Verbündeten am 5. September 1914 geschlossen worden ist. Anknüpfend hieran drohen die Vertreter der Verbandsstaaten, daß jede Vertragsverletzung durch Rußland, insbesondere ein Sonderwaffenstillstand, schwere Folgen nach sich ziehen werde. In einer weiteren Mitteilung eröffnet das russische Oberkommando den ihm unterstehenden Kommandanten, die amerikanische Regierung habe erklärt, sie könne keine weiteren Transporte nach Rußland zulassen, solange die Lage dieses Landes nicht geklärt sei. Sollten die Bolschewiki an der Macht bleiben und ihr Programm, mit Deutschland Frieden zu schließen,



Von unserer siegreichen Offensive in Italien.

Die Wirkungen eines Volltreffers in eine italienische Munitionskolonie an einer der Vormarschstraßen nach der venetischen Tiefebene.

ausführen, dann werde die amerikanische Regierung das erlassene Ausfuhrverbot aufrechterhalten.

In einem Telegramm an alle militärischen Ausschüsse sowie Arbeiter, Soldaten- und Bauernräte antwortet der Kommissar für die auswärtigen Angelegenheiten, Trozki, auf diese Mitteilungen des abgesetzten Oberbefehlshabers, General Duchonin. Er verweist darauf, daß die Vertreter der Verbündeten sich einer unzulässigen Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes mit der Absicht schuldig machten, einen Bürgerkrieg hervorzurufen, wenn sie sich mit diplomatischen Noten an einen General wendeten, der wegen Ungehorsams gegen die Regierungsmassnahmen abgesetzt worden sei. Der Versuch der verbündeten Vertreter, durch Drohungen die russische Armee und das russische Volk zu zwingen, den Krieg fortzusetzen, werde die russische Regierung nicht davon abbringen, den Weg zu einem ehrlichen und demokratischen Frieden zu suchen. Die Soldaten, Arbeiter und Bauern Rußlands seien nicht willens, unter der Knute der verbündeten Imperialisten zu bleiben. Der Aufruf fordert zur Fortsetzung des Kampfes für einen sofortigen Waffenstillstand auf und schließt mit den Worten: „Nieder mit allen Geheimverträgen und diplomatischen Ränken!“

Amsterdam, 26. Nov. (Drahtber.) Der russische Botschafter in Washington, Sachmetjew, hat seine Entlassung eingereicht. Er wird in Washington bleiben, bis die Lage in Rußland sich wieder geordnet hat.

Kopenhagen, 26. Nov. (Drahtber.) Wie aus Saporanda gemeldet wird, meldet das finnländische Blatt Hufvudsbladet, daß die Mitglieder der englischen Botschaft am 23. d. Mts. von Petersburg abgereist und auch durch Wiborg durchgekommen seien. Da aber der Zug mit der Botschaft bisher in Tornaa nicht eingetroffen ist, wird angenommen, daß die Botschaft in Finnland zurückgehalten wird.

Rheinland und Westfalen.

* Barmen, 26. Nov. Durch Gasvergiftung sind hier der ehemalige Zentrumsabgeordnete Heer und Gattin tödlich verunglückt. Das Gas ist dem Gasheizofen entströmt, da der Hahn nicht vollständig geschlossen war. Die Verstorbenen waren hochbetagt.

* Biersen, 26. Nov. Durch die Polizei in Düsseldorf wurde ein geriebener Gauner dingfest gemacht, der in Soldatenuniform, mit dem Eisernen Kreuze geschmückt, in voriger Woche in Biersen und der Umgegend die Goldgeschäfte besucht hatte. Er gab vor, für seine Braut, die ihm eine goldene Uhr geschenkt habe, welche er auch vorzeigte, einige Geschenke kaufen zu wollen. Nachdem er sich eine Anzahl von Sachen hatte vorlegen lassen, verlangte er fast immer noch bessere zu sehen. Dann bat er verschiedene Sachen zurückzugeben, da er nachher die Sachen abholen werde. Er hatte es nun verstanden, in einer Reihe von Geschäften Uhren, Ringe, Armbänder usw. unbemerkt verschwinden zu lassen. In Düsseldorf konnte er nun verhaftet werden und wurde nach hier gebracht. In der Nacht wurden verschiedene Geschäftsleute zum Ante geholt, wo sie den Soldaten wiedererkannten. Die bei ihm vorgeschundenen Sachen wurden den Leuten vorgelegt und erst jetzt merkten einige, daß auch sie bestohlen worden waren. Es gelang auch den Beamten in Biersen, Neuf und Düsseldorf, noch einen Teil der gestohlenen Sachen herauszuholen, die der Dieb bereits an den Mann gebracht hatte.

* Schwelm, 26. Nov. Drei Pferde vom elektrischen Strom getötet. Eine Lokomotive sollte mit aufgefaktem hohen Schornstein auf den Felsenplatz am Schwelmer Brunnengasse geschickt werden. Der Schornstein berührte den elektrischen Kraftleitungsdraht. Von den vier vorgeschundenen Pferden wurden drei von dem elektrischen Schlag sofort getötet. Der Fuhrherr Schn. erleidet einen Verlust von etwa 30 000 Mark.

Wiesbaden, 26. Nov. Gestern morgen um 8.30 Uhr ist die 48jährige Ehefrau Elise Ehret, Inhaberin einer Konditorei und Kaffeestube, von ihrer aus der Kirche heimkehrenden Tochter ermordet aufgefunden worden. Die Leiche wies mehrere Stiche im Gesicht und im Hals sowie Würgemerkmale auf. Eine Geldtasche war geöffnet und um 700 Mark beraubt; ferner waren eine goldene und eine silberne Damenuhr und verschiedene Schmuckgegenstände gestohlen. Als Täter steht ein Soldat im Verdacht, der in dem Lokale verkehrt und noch am Tage vorher einen größeren Geldbetrag zu leihen versucht hatte. Bisher ist er noch nicht ergriffen.

Mainz, 26. Nov. Blinder Eifer. Eine Geschichte, die ebenso gut in Schilda passiert sein könnte, wird aus dem kleinen Ort Röhrges bei Mainz berichtet. Dort waren bei der Glodenaufnahme die beiden größten Gloden beschlagnahmt worden. Als sie herabgenommen werden sollten, stellte es sich heraus, daß sich die größte Glode oben im Turm nicht zerklagen ließ,

daß sie unbedingt heruntergelassen werden sollte. Für diese Arbeit hatte man zwei Maurermeister gewonnen, die ihre Arbeit so gründlich verrichteten, daß das Turmgewölbe eingeschlagen wurde, wobei fast der ganze Kirchturm in Trümmer ging.

Wetzlar, 26. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof fuhr am Freitag morgen ein D-Zug auf einige Leertwagen eines Personenzuges auf. Zwei Personen wurden leicht verletzt. Einiger Materialschaden ist entstanden.

* Lippstadt, 26. Nov. Einen schrecklichen Tod erlitt der Sohn des Mühlenbesizers Ferd. Reismann. Er wurde beim Auflegen des Transmissionsriemens vom Getriebe erfasst, das ihm einen Fuß abriß und den jungen Mann dann gegen die Wand schleuderte. Der Tod trat sofort ein.

* Kamen, 26. Nov. Dem Landwirt König in Dörberge wurden erst vor kurzem drei schwere Schweine gestohlen; in der Nacht zum 23. November wurde er abermals von Einbrechern heimgesucht, die 2 Schinken, 3 Prote und sonstige Lebensmittel erbeuteten.

* Ahaus, 26. Nov. Hier wurden zwei durch ihre Körperfülle auffallende Frauen im Zuge angehalten und untersucht, worauf sie sichtlich verfielen, indem man ihnen aus den Unterkleidern entnahm: 21 Pfund Butter, Mehl, Eier, Speck, zwei Hühner und eine Gans. Die Butter war im Kreise Ahaus zu 4 Mk. das Pfund eingekauft und sollte im Industriebezirk für 16 Mk. abgesetzt werden.

Lokales und Umgebung.

* Brühl, 27. Nov. Auszeichnung. Der Pionier Fritz Duell von hier, in der Reserve-Pionier-Kompagnie 52 im Westen, erhielt das Eisenerne Kreuz.

* Brühl, 26. Nov. Außenleiter der Zeit. Die Reichsbekleidungsstelle veröffentlicht folgende Warnung: „Seider gibt es bei uns noch eine große Anzahl von Leuten, die sich den Kriegsverhältnissen nicht fügen wollen. So kann man in jüngster Zeit vielfach die Beobachtung machen, daß Frauen und Mädchen aller Gesellschaftskreise sich mit Kleidern aus Seide und Samt in einer Weise eindecken, die weit über das berechnete Maß hinausgeht. Vielfach versehen sie sich mit Stoffen dieser Art, die bekanntlich der Bezugspflicht nicht unterliegen, in einer Menge, daß der Bedarf eines ganzen Haushalts davon eingebedeckt werden könnte. Der Preis der Ware pflegt hierbei nicht im mindesten ins Gewicht zu fallen. Diese Frauen und Mädchen, die ihrem Bedürfnis nach Luxus keinen Zwang anlegen, gefährden durch ihr Verhalten die innere Einheit in unserem Volke, die heute mehr denn je gewahrt werden muß. Denn wie der Reichsbekleidungsstelle aus einzelnen Gegenden des Reiches mitgeteilt wird, ist das Verhalten bei/der minderbemittelten Bevölkerung, die einzig auf die bezugscheinpflichtige Ware angewiesen ist, mit Recht große Empörung. Wenn aber die überwiegende Mehrheit unseres Volkes sich in Bezug auf Kleidung ohne Murren die notwendigen Beschränkungen auferlegt, kann einer kleinen Sonderschicht keinesfalls das Recht zugebilligt werden, einen Bruch zu entfalten, der zu dem Ernst der Zeit im schreienden Gegensatz steht. Aus den verschiedensten Kreisen ist deshalb auch bei der Reichsbekleidungsstelle angeregt worden, die Seide unter Bezugsschein zu stellen. Wenn die Reichsbekleidungsstelle aus wohlwogenen Gründen und im Einverständnis mit den Ausschüssen der Fabrikanten, des Handels und der Verbraucher nicht zu diesen Maßnahmen schreitet, so bittet sie doch keineswegs den sinnlosen Verbrauch von Seidenstoffen. Aus Gründen wirtschaftlicher wie sittlicher Natur kann also vor einem derartigen Treiben, wie es hier geschildert worden ist, nicht eindringlich genug gewarnt werden. Jeder wird die Lasten der Zeit freudig auf sich nehmen, wenn er sieht, daß der Nachbar das Gleiche tut. Das einfachste menschliche Feingefühl muß heute schon jedem gebieten, in allen äußeren Dingen größte Zurückhaltung zu üben.“

* Brühl, 27. November. Wichtig für zuspätkommende Reisende ist die Aufhebung einer Personenbeförderungsvorschrift, nach der verspätet kommende Reisende die Bahnhofssperre ohne Fahrkarte passieren dürfen. Diese Bestimmung ist mit sofortiger Gültigkeit aufgehoben worden. Verspätet kommende Reisende ohne Fahrkarte dürfen durch die Bahnsteigsperrre nicht mehr hindurchgelassen werden und sollen von den betreffenden Beamten ohne Ausnahme zunächst an das Fahrkartenschalter verwiesen werden.

* Widdig, 27. Nov. Einbruchsdiebstahl. In der vergangenen Nacht wurde hier eingebrochen. Den Händel. Die Butter haben sie in die Fenstergardinen eingepackt.

Verantwortlich für die Redaktion: P. Becker, Brühl. Druck und Verlag: Peter Becker, Brühl.

Statt besonderer Anzeigel



Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, gestern Morgen 9 1/2 Uhr unsern lieben Vater, Schwiegervater, Gossvater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe den wohlachtbaren Herrn

Ferdinand Drath

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 54 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein frommes Gebet für den teuren Dahingeschiedenen bitten in tiefer Trauer:

Elisabeth Mottmann, geb. Drath
Gertrud Weber, geb. Drath,
Karl Drath,
Benedikt Mottmann

z. Zt. im Felde

Hermann Weber.

Brühl, Dormagen,
den 27. November 1917.

Die feierlichen Exequien werden am Donnerstag Morgen 7.40 Uhr in der Pfarrkirche gehalten.

Die Beerdigung findet am selben Tage morgens 9 Uhr, vom Marienhospital aus statt; wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Schuhinstandhaltung.

Die Haushaltungslehrerin Frl. Le Hanne wird einen weiteren Unterrichtsgang in der Gemeinde Schwadorf und Kierberg abhalten unter den bekannten Bedingungen.

Es können nur Frauen teilnehmen, welche das Maschinen- und Handnähen verstehen.

Der Unterricht findet statt:

in Schwadorf vom 3. Dezember d. J. ab, Montags nachmittags v. 2-4 Uhr, in Kierberg (für Kierberg u. Bochum) vom 6. Dezember d. J. ab, Donnerstags nachmittags von 7-9 Uhr

Anmeldungen werden entgegengenommen für Schwadorf in der Pastorat und für die Gemeinden Kierberg und Bochum bei Frl. Le Hanne in Kierberg, Margarethenstr., Mittwochs und Donnerstags von 5-6 Uhr.

Brühl, den 16. Nov. 1917.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Brotfundenliste.

Die Neuauflistung der Brotfundenliste findet an folgenden Tagen statt:

a) Pfarrgemeinde Vadorf: Dienstag, den 27. 11. 1917 die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben A bis R von 2-4 Uhr, die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben S bis Z von 3.30-4.30 Uhr in der Schule.

b) Pfarrgemeinde Pingsdorf: Dienstag, den 27. 11. 1917, die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben A bis R von 3.30-4.30 Uhr, die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben S bis Z von 4-5 Uhr in der oberen Schule.

c) Gemeinde Berzdorf: Mittwoch, den 28. 11. 1917, die Bewohner der Hauptstr. von 2-2.30 Uhr, die Bewohner der übrigen Straßen von 2.30-3 Uhr.

d) Ortschaft Kierberg: Mittwoch, den 28. 11. 1917 die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben A bis R von 2-2.30 Uhr, die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben S bis Z von 2.30-3.30 Uhr in der neuen Schule.

e) Ortschaft Heide Brühlwerk: Mittwoch, den 28. 11. 1917, die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben A bis R von 2-2.30 Uhr, die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben S bis Z von 2.30-3 Uhr in der kath. Schule Heide.

f) Gemeinde Schwadorf: Donnerstag, den 29. 11. 1917 nachm. von 2.30-3.30 Uhr in der Schule.

g) Gemeinde Bochum: Donnerstag, den 29. 11. 1917 für die Bewohner der Hauptstrasse von 3-3.30 Uhr, für die Bewohner der übrigen Straßen von 3.30-4 Uhr in der Schule.

Brodt- und Brotzusatzkarten sind vorzulegen.

Die Kundenliste tritt mit dem 10. 12. 1917 in Kraft.

Brühl, den 26. November 1917.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Milchfarten.

Im Anschluß an die Neuauflistung der Brotfundenliste findet die Ausgabe der Milchfarten statt.

Brühl, den 26. Nov. 1917.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Atelier für Zahnleidende u. feinere Zahntechnik.

Alb. Klein, Cöln. Nabsburger Ring 28.
Telef. B 8218. vis-à-vis Opernhaus.

Damen- und Kinder-Hüte

in Velours und Sammt,
in grosser Auswahl.

Vorjährige Hüte werden schick modernisiert.

Pelzwaren nur 1. 1.
Qualitäten
in sehr grosser Auswahl.

Kaufhaus

Ludwig Meyer & Co.,

Köln, Severinstrasse 83-85.

Leinöl

gefacht und roh,

Terpentinöl

rein und Esig

Friedenslade, Leim
Seife aller Art, sowie
ähnliche Artikel kauft:
Math. Hermans
Brühl, Schloßstrasse 9.

Künstl. Zähne

unter Garantie für Sitz und Gebrauchsfähigkeit. Plombierungen jeder Art, Operationen mit örtlicher Betäubung u. in der Karkose.

Frau M. Waidle.

Dentiste,

ausgebildet an deutscher

Universität.

Fernspr. B 8465

Köln.

Hohenlausenring 55

gegenüber dem Hohen-

lausenbad.

Das

Geschäftshaus

Schützenstrasse 39, mit Kon-

tor oder Laden, hellen Ar-

beitsräumen, passend für

Handwerker, 4 schöne Wohn-

räume und 2 Manierden

ist zum 1. April n. Jahres

zu vermieten.

Näh. in der Geschäftsstelle.

Haus

zu verkaufen Brühl Fisch-

markt. Näheres in d. Gesch.

Ein Wiege-Automat

und ein

Schokoladen-Automat

gebraucht, aber gut erhalten.

billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsst.

Für Weihnachtsgeschenk!

Lebendes Geschenk für großes

Schaukelpferd, od. auch für

Hund oder Zige passend,

preiswert abzugeben.

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Ein hochtragendes

Milch

zu verkaufen. Näh. entr. 37.

Eine gute

Milchziege

hat zu verkaufen Schw. in

Vadorf No 8.

Eine Anzahl

Einmachblechdosen

zu verkaufen

Cölnstrasse 74.

Gummimantel,

Glauschmantel u. Stein-

marier Muff zu verk.

Verf. in der Geschäftsst.

6-10 junge

Hühner

guter Rasse zu kaufen bei

Haus Dreilinden,

Rheinstraße 17.

Gut erh. Puppenwagen

zu kaufen gesucht.

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Dampfwaschanstalt

W. H. Heyden Fernspr. A 3064

Cöln-Ehrenfeld,

Venloerst. 193

Haushaltungswäsche,

Gardinen Herrenstrickwäsche

schränkerlich in tadelloser Ausführung.

Spezialabteilung für Gewichtswäsche.

Weisse Wäsche, bunte Wäsche

photon u. Zustellen der Wäsche jeden Dienstag

kostenlos durch meinen Geschäftswagen

Besellungen erbeten an obige Adresse oder

Gesch. Cöln, Venloerst. 193. Telefon 27.

Preisliste stehen zur Ver-

fügung.

Das Gold dem Vaterland!

Vermehrt unsern Goldbestand!

Bringt Eueren Goldschmuck

unserer Goldankaufsstelle!

Geöffnet jeden Dienstag

vorm. von 10-12 Uhr.

Die Goldankaufsstelle

für Brühl und Umgegend

im Rathause der Stadt Brühl

- Zimmer No. 5. -

Kostenlose Auskunftsstelle

des Vaterländischen Frauenvereins Cöln-Land über Ver-

mittlung für schulentlassene Mädchen, Kriegerväter und

Witwen aller Stände

von Brühl-Stadt und -Land

Bitte daselbst offene Briefstellen in Geschäften aller

Art sowie Bedarf an Garten- und landwirtschaftlichen

Arbeitskräften baldmöglichst schriftlich oder mündlich anzumelden.

Auskunftsstelle für Frauenberufe.

Daselbst auch die Arbeitsvermittlung und Fürsorge für

die im vaterländischen Hilfsdienst beschäftigten Frauen

und Mädchen.

Sprechstunden

jeden Mittwoch, nachmittags von 2-4 Uhr.

Brühl, Friedrichstr. 5 I. Stadt Mädchen Schule

Der Vorstand

Bücher-Revisionen,

sowie Einrichtung und periodische Führung von

Geschäftsbüchern zu Steuerzwecken, Rechnungs-

aufstellungen in Vormund- und Geschäftsange-

legenheiten, Beratung in Steuer-, Alimentations-,

Zum Besten der Hinterbliebenen

gefallener Krieger aus Brühl Stadt und Land

Sonntag, (den 2. Dezember 1917, nachmittags

5 Uhr im Saale des Gasthofes Hubertusburg

(C. Weisweiler) Aufführung des Oratoriums

v. Jos. Haydn

Die Schöpfung

für gem. Chor, Solostimmen u. Orchester

(Stuhlleihen)

veranstaltet von der Konzert-Gesellschaft Brühl.

Solisten: Frl. H. Barton, Konzertsängerin, Cöln

(Sopran),

Herr E. Schilbach-Arnold, Konzertsänger

Cöln (Tenor).

Herr Kammerorganist E. Evertz, Cöln (Bass)

Orchester: Philharmonisches Orchester, Cöln.

Leitung: Musikdir. Paul Kuhl, Cöln.

Einlass 4 1/2 Uhr.

Eintrittskarten zu 2 und 3 Mk. in den Vorverkaufsstellen

und an der Abendkasse.

Katholischer Mädchenschutzverein

für Brühl Stadt und Land.

Im Vereinszimmer an der Pfarrkirche in Brühl (Ein-

gang Kirchstrasse) ist eine Auskunftsstelle eröffnet, wo

an allen Sonntagen von 1/12 bis 1/1 Uhr allen

jungen Mädchen in den verschiedenen Lebenslagen

(Berufsberatung, Stellenvermittlung usw.) kostenlose

Beihilfe geleistet wird.

In St. Josephshaus ist eine Handarbeitschule eine-

gerichtet

a) für die aus der Schule entlassenen Mädchen

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von

2 bis 6 Uhr.

b) für Schulfrauen, beginnend mit dem 6. Juni

Mittwoch von 2 bis 4 Uhr.

Anmeldungen für die Handarbeitschule werden im

oben genannten Vereinszimmer sonntags von 1/12

1/1 Uhr entgegen genommen.

Mitg. Bertram, Wollschneiderei, Wollerei in Kierberg

Ehrenmitglied. Telefonat: Brühl, Brühl.

Schloßstrasse 9. Fernspr. 145.

Wir suchen für unsere Wag-

gon-Reparatur-Werkstätte

tüchtige Schlosser,

Dreher und Kessel-

schmiede

und Stellmacher

für dauernde Beschäftigung.

Werkstätte der Deutschen Waggon-Leihanstalt

Akt.-Ges. Berzdorf b. Brühl

Nachwächter

zuverlässig und tüchtig auf sofort gesucht.

Brühler Glashütte.

Fräulein

versteht in Stenogr. u. Maschinenschr. sowie erfahren in

Correspondenz u. eins. Buchführung gesucht. Ausführl.

schriftl. Offert unter Angabe der Gehaltsanspr. u. Ver-

fügung v. Zeugnisabschr. erbeten an: H. Riehnagel,

W. m. b. H., Brühl.

Schulentlassener, kräftiger

Junge

für alle Arbeit gesucht.

Math. Hermans, Brühl,

Schloßstr. 9

Properes Mädchen

oder Frau gesucht.

Hermannstr. 16. 2. Etage.

Properes Mädchen

zu Kindern gesucht.

Zu erfragen in der Gesch.

Mädchen

für ganze oder halbe Tage

gel. Wo? sagt die Gesch.

2. Etage 3 Zimmer und

Küche mit elektr.

Licht an helle Leute zu verm.

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Möbl. Zimmer

zu vermieten Zu erfr. in

der Geschäftsstelle.

2 ältere Kaufleute suchen

bürgerlichen

Mittagstisch.

Angebote unter J. J. 7247

an die Geschäftsst. erbeten.

Stiefelangehangbuch

Gem. Morgen verlesen.

Geg. Tel. abg. Schloßstr. 49.